

setzten, statt der zuerst geplanten fünf Heiligsprechungen die Glaubensverbreitung für diesen unermüdlichen Gönner und Förderer des Missionswerks als Hauptmotiv zu wählen. So sehen wir auf diesem Monument den Stellvertreter Christi, „wie er die Huldigung der Neubekehrten aus fernen Ländern entgegennimmt, die Rechte auf eine Weltkarte legend und mit der Linken auf das hl. Kreuzpanier hinweisend, wie um die anwesenden Glaubenspioniere in ihrem Vorsatz zu bestärken, das Licht des Evangeliums in andere, von ihnen noch nicht besuchte und durchheilte Teile des Universums zu tragen“¹⁰².

Missionscharakter und Absolutheit des Christentums im Lichte anderer Weltreligionen¹

Von Prof. Dr. J. P. Steffes in Münster

Von den Voraussetzungen und dem Lebensgefühl katholischer Religiosität aus erscheint uns die Mission als etwas Selbstverständliches. Und dennoch bedeutet sie ein Verhalten, das von den schwersten Fragen bedrängt ist, sobald man sich auf ihre prinzipiellen Grundlagen und Unterstellungen besinnt und die Missionstätigkeit der anderen heute noch lebenden Religionen ins Auge faßt. Die einer systematischen Missionstätigkeit zugrunde liegenden Voraussetzungen lassen sich etwa so formulieren: 1. Die religiöse Lebensführung ist für alle Menschen notwendig, ja von dringlichster Notwendigkeit. 2. Eine religiöse Lebenshaltung läßt sich bei allen Menschen erzeugen, bzw. die in ihnen vorhandene ist einer Umgestaltung fähig. 3. Nicht alle Religionen sind in ihrem Wesen gleichwertig und haben darum auch nicht das gleiche Recht, unter den Menschen verbreitet zu werden. 4. Das Christentum, bzw. der Katholizismus überragt an Wahrheit und Wert alle Religionen, die er durch seine Mission überwinden will, und ist subjektiv wie objektiv geeignet, allen Menschen verkündigt zu werden und ihnen das Heil zu bringen. 5. Ja, der Katholizismus ist nicht nur an Wahrheit und Wert den anderen Religionen überlegen, sondern er ist die absolute Religion schlechthin mit dem Höchstgehalt der uns Menschen zugänglichen religiösen Wahrheit und des zu erreichenden Heiles; und darum hat der Katholizismus nicht nur das Recht, sondern die unabänderliche Pflicht, allen Menschen den Eintritt in die Kirche zu ermöglichen.

¹⁰² Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica von Moroni 98, 10.

¹ Die Hauptgedanken der folgenden Niederschrift bildeten den Inhalt meines Vortrages auf dem Internationalen Missionskongreß in Ljubliana, September 1930.

Diese an sich schon ungeheuer schwerwiegenden Voraussetzungen erscheinen noch besonders fragwürdig, wenn man bedenkt, daß das Christentum mit seinen Missionsansprüchen keineswegs allein dasteht, sondern daß es mehrere konkurrierende Weltreligionen gibt, die mit dem Christentum den Rechtsanspruch auf allgemeine Weltgeltung erheben.

Daraus ergeben sich die Gesichtspunkte, über die hier im einzelnen zu handeln sein wird.

1. Tatsächliche Missionstätigkeit der nichtchristlichen Religionen

Zur Erörterung stehen in diesem Zusammenhange nur die heute noch lebenden und Weltherrschaft anstrebenden Religionen². Von diesen übt das Judentum gegenwärtig überhaupt keine Mission im eigentlichen und technischen Sinne. Früher entwickelte es wohl eine solche besonders in der Diaspora des Exils und des Hellenismus. Und hier waren zwei Faktoren entscheidend: einmal der namentlich durch die Propheten so stark betonte und vergeistigte Universalismus des alttestamentlichen Gottes Jahveh, dem schließlich alle Völker der Erde unterworfen sein würden, dann vor allem die historische Berührung der Juden mit fremden Kulturen und Religionen, die zu einer Auseinandersetzung zwang und die konkrete Möglichkeit zur Verbreitung der Offenbarungsreligion schuf. Die so sich herausbildende Missionierung vollzog sich mündlich — man denke an das sprichwörtlich gewordene Proselytenmachen³ —, aber auch schriftlich. In letzterer Hinsicht sei besonders erinnert an die Septuaginta, die Weisheitsbücher, an die außerkanonische reichhaltige apologetische und propagandistische Literatur des Judentums, dann aber auch besonders an die mannigfachen apokryphen literarischen Erzeugnisse, die der Verherrlichung und Verbreitung des Judentums und seiner Religion dienen sollten⁴. Der verhältnismäßig geringe Erfolg

² Die Antike kannte Religionswechsel nur im Zusammenhang mit kriegerischen Unternehmungen oder Kulturübertragungen, welche letztere namentlich auf Grund wirtschaftlich-politischer Beziehungen oder Heiratsverbindungen zwischen den Fürstenhäusern verschiedener Völker vor sich gingen. Nur zur Zeit des Hellenismus wurde für einzelne Kulte eine religiöse Propaganda betrieben, die sich auf deren Heilsversprechungen und liturgische Darbietungen stützte.

³ P. Constantinus, *De Missiegedachte bij de Volkeren* (N. V. Lecturis, Eindhoven s. a.), S. 21 ff. 66 ff. Vgl. auch Mt. 23, 15.

⁴ A. v. Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums*, 4. Aufl. 1924, S. 5 ff.; G. Schürer, *Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi*, Bd. III, 4. Aufl., 1909, S. 2 ff.; Pl. Wendland, *Die hellenistisch-*

dieser Mission erklärt sich daraus, daß der Konvertit in die Nation eintreten, sich der Beschneidung und den jüdischen Gesetzen unterwerfen mußte. Die nationale Enge ließ die prophetische Weite nicht zur vollen Entfaltung kommen. Darum endete diese Mission auch zugleich mit dem Zusammenbruch der nationalen Zentrale in Jerusalem, mit der Zerstörung des Tempels im Jahre 69. Abgesehen von mittelalterlichen Bekehrungsversuchen, die von Juden bei ihren Wirtsvölkern, allerdings im allgemeinen auch mit nur sehr geringem Erfolge vorgenommen wurden, gibt es innerhalb des Judentums kein Missionswerk mehr. Seine heutige Propaganda trägt ein kulturpolitisches und ökonomisches Gesicht und tendiert auf eine bestimmte Form irdisch-messianistisch-revolutionärer Weltherrschaft hin. Die ursprünglich religiöse Form umkleidet einen völlig weltlich-profanen Inhalt⁵ und kommt hier nicht weiter in Betracht.

Aus einem ähnlichen Grunde wie die jüdische scheiterte die japanisch-shintoistische Mission in Form der Omotokyosekte, die sogar eine Missionszentrale in Paris unterhielt. Unter starker Ablösung vom national-shintoistischen Untergrunde erstrebte man eine religiös-sittliche Verbrüderung der gesamten Menschheit, aber unter theokratisch-politischer Oberhoheit des japanischen Kaisers, so daß es sich letzten Endes irgendwie doch wieder nur um einen verabsolutierten Nationalismus handelte⁶.

Derartige Hemmungen stehen zunächst nicht dem indischen Brahmanismus entgegen, da er nicht in dem Sinne national gebunden ist. Sein abstrakt idealistischer Universalismus scheint ihn über jedwede nationale Schranke zu erheben und ihm eine volle Weltweite zu verleihen, so daß er allenthalben verkündigt und angenommen werden könnte. Aber die besondere Art seiner Geisteshaltung ist doch in ihrer Passivität und ihrer weltflüchtigen Negation so typisch indisch, daß trotz der gedanklichen Universalität auf Grund des eigenen Lebensgefühls eine geographisch und national gebundene Religiosität oder Lebensphilosophie vorliegt. Treu seiner rein kontemplativen Einstellung entfaltet darum auch dieser Brahmanismus

römische Kultur, 2. u. 3. Aufl. 1912, S. 192 ff.; P. Constantinus, De Missiegedachte, S. 11 ff.

⁵ J. Fromer, Messianische Weltordnung. Idee und Plan einer Weltorganisation, 1926; J. P. Steffes, Religion und Politik. Eine religions- und kulturwissenschaftliche Studie, 1929, S. 143 ff.

⁶ Religion in Geschichte und Gegenwart IV, 2. Aufl., Sp. 39 ff.

keinerlei Misisonstätigkeit, solange nicht andersartige Kräfte sich mit ihm verbinden⁷.

Dagegen gibt es wohl eine sehr rege Mission, bzw. Ausdehnungstendenz bei den übrigen nichtchristlichen Kultur- oder Weltreligionen der Gegenwart, die sich gerade jetzt einer außerordentlich intensiven Pflege erfreut. Zum Teil wird man darin eine Reaktion gegen die christliche Mission erblicken müssen und eine Gegenwehr gegen die zerstörenden Wirkungen der vordringenden europäischen Kultur, von der man Religion und nationale Eigenart zutiefst bedroht fühlt. Infolge der vielfältigen starken Berührungen mit dem Geiste und der Macht des Westens zu gesteigertem Selbstbewußtsein erwacht, steht das Heidentum des Ostens gegenwärtig in einer gewaltigen Selbstreform, sowohl national wie kulturell und religiös, und in einer intensiven Auflehnung gegen das Europäertum und dessen Politik, Wirtschaft und Geistigkeit. Erst der Anfang dieser Bewegung ist sichtbar, zeigt aber bereits eine gewaltige Wucht. Man braucht in diesem Zusammenhange z. B. nur an den Widerstand Indiens gegen England zu denken. Es bleibt indes nicht allenthalben beim bloßen Widerstande. Eine intensive Missionsarbeit wird betrieben, die nichts Geringeres als die Weltherrschaft anstrebt. Lehrreich in dieser Hinsicht ist vor allem der Beschluß, der 1927 auf dem zweiten panasiatischen Kongreß in Schanghai einstimmig gefaßt wurde: „Asien als Wiege der Religionen soll religiöse Missionen nach Europa, Afrika, Amerika und Australien entsenden.“ Vor allem sind hier ins Auge zu fassen: Buddhismus, Hinduismus, Konfuzianismus und Islam.

Der Buddhismus⁸ hatte von Anfang an — wenn auch entgegen dem echt buddhistischen Grundsatz vom Ertöten des Begehrens und Wollens — eine rege Missionstätigkeit entfaltet, gelangte unter der Protektion weltlicher Herrscher — erinnert sei besonders an König Asoka — über die Grenzen Indiens hinaus nach China, Japan, Korea, Tibet usw., wobei er freilich

⁷ Sein Widerstand gegen Jainismus und Buddhismus und sein teilweises Obsiegen kann wohl nicht als Missionstätigkeit angesprochen werden. N. Oldenberg, *Buddha*, 1923, S. 196 ff.; P. Constantinus, *De Missiegedachte*, S. 44 ff.

⁸ Vgl. zum Folgenden J. Thaurén, *Die nichtchristlichen Religionen in der Offensive*. *Schönere Zukunft*, 4. Jahrg., Nr. 43, S. 911 f.; P. Constantinus, *De Missiegedachte*, S. 55 ff. →

selbst mannigfachsten Wandlungen unterworfen wurde⁹. Nach längerer Erschlaffung zeigt die Gegenwart wieder ein starkes Aufleben des Missionswillens innerhalb des Buddhismus. Besonders in Japan und auf Ceylon, bzw. Birma zeigt sich jenes Erwachen. Einen hervorragenden Anteil daran haben gewisse Sekten, so namentlich die Jodosekte, die als höchsten Gott Amida Buddha, den Gott der Barmherzigkeit und Liebe, verehrt. Das Neue bei dieser Bewegung ist, daß sie ihr Propagandainteresse besonders Europa und Amerika zuwendet. Man weist dabei hin auf die trüben sozialen und sittlichen Verhältnisse des Westens, die kapitalistische Brutalität, den dort herrschenden Materialismus und die Ausbeutung der Massen. Der technische und kapitalisierte Geist des Okzidents und die Orgien des Weltkrieges geben dem Buddhismus das Gefühl stärkster Überlegenheit. Ohne Buddha und seine Gnade, so lautet hier ein Bekenntnis, gäbe es nur den Wahnsinn der Bajonette. Dabei verdoppelt man die schon in der Vorkriegszeit begonnenen Ausbreitungsbemühungen und vergißt gerne die brennenden Gegensätze, die im übrigen scharfe Trennungen zwischen die einzelnen Richtungen des Buddhismus legen¹⁰. In Deutschland¹¹ gab es schon seit Schopenhauers Tagen in bestimmten philosophisch-literarischen Kreisen eine gewisse Vorliebe und Propaganda für den Buddhismus, eine Linie, die namentlich über E. v. Hartmann, über Pl. Deußen bis zu L. Ziegler weiterführte. Dazu traten sehr bald literarische Ausbreitungsversuche, die auf breitere Kreise reflektierten, sowie Missionare aus dem fernen Osten selbst. Seit Dezennien schon existieren mehrere nationale buddhistische Gesellschaften in Deutschland, seit 1903 auch ein buddhistischer Missionsverein mit eigener Monatsschrift. Ein buddhistischer Verlag in Leipzig vertreibt „Buddhistische Evangelien“, einen „Buddhistischen Katechismus“ usw. Schon vor dem Weltkriege gab es mehrere Zeitschriften, wie „Buddhistische Welt“, „Buddhistische Warte“. Dazu traten nach dem Kriege „Buddhistischer Weltspiegel“, „Der Pfad“ usf. Sogar zu klösterlichen Organisationen schritt man. So etwa unter der

⁹ E. Hardy, Der Buddhismus nach den älteren Pāli-Werken, 3. Aufl. von R. Schmidt, Münster 1926, S. 149 ff.; E. Lehmann, Der Buddhismus als indische Sekte, als Weltreligion, 1911, S. 239 ff.; J. Witte, Der Buddhismus in Geschichte und Gegenwart, 1930, S. 70 ff.

¹⁰ A. Jeremias, Allgemeine Religionsgeschichte, 2. Aufl. 1924, S. 164 ff.

¹¹ E. Lehmann, Der Buddhismus, S. 263; W. Koch-O. Wecker, Christentum und Weltreligionen, 2. Aufl. 1911, S. 16 ff.

früheren Leitung von Pl. Dahlke in Frohnau bei Berlin¹². Weiterhin in Lugano, London und Lausanne. Wie denn die buddhistische Propaganda auch in nichtdeutschen Ländern starken Fuß gefaßt hat. So in Frankreich, dessen „Buddhisten“ sich auf viele Tausende beziffern sollen. So in Amerika, wo es zahlreiche Gemeinden und Tempel des Buddhismus gibt, und zwar nicht nur unter dortigen Japanern, sondern auch unter den Amerikanern selbst, bei denen besonders die Zeitschrift „The light of Dharma“ wirbt. Im Mittelpunkt der buddhistischen Mission in England steht die Buddhist Society of England, die auch Straßenpredigten in ihren Dienst stellt. Daneben finden sich noch andere Vereinigungen¹³. Seit 1927 gibt es eine englische buddhistische Loge mit einer Zeitschrift „Buddhismus in England“. Die buddhistischen Missionare sind zum Teil Asiaten, die früher an einer westlichen Universität studierten. Sie kennen daher nicht nur den Geist des Westens, sondern gleichen ihre Predigt auch vielfach der christlichen Gedankenwelt an, wie denn überhaupt viele christliche Elemente vom Buddhismus im Laufe der Zeit übernommen wurden. Auch die Propagandamittel paßt man der modernen Zeit an: Presse, soziale Fürsorge und Berücksichtigung westlicher Eigenart sind wichtige Hilfsfaktoren.

Neben dem Buddhismus tritt der Hinduismus auf den Plan. Dieser als Träger und Umgestalter der großen vedisch-
brahmanischen Vergangenheit betrachtet sich als den Höhepunkt aller Religion. Auch dem Christentum fühlt er sich völlig überlegen. In seiner synkretistischen Form von heute ist er tatsächlich imstande, alle religiösen Elemente, auch noch so fremdartige, in sich aufzunehmen und sich dienstbar zu machen: angefangen von naturhaften und absurden Vorstellungen und Riten bis zu den sublimsten Gedanken und Zuständen des Geistes. So findet auch christliches Gedankengut Eingang und hohe Wertschätzung¹⁴. Diese Toleranz und Weite erleichtert es ihm, allenthalben festen Fuß zu fassen, bei niederen Kulturen durch Duldung des Naturhaften, bei höheren durch subtile Geistigkeit. Ein typischer Missionsvertreter des Hinduismus ist

¹² Pl. Dahlke, Der Buddhismus, 1926, passim.

¹³ C. Clemen, Die Missionstätigkeit der nichtchristlichen Religionen. Zeitschr. f. Missionskunde und Religionswissenschaft, 44. Jahrg., Heft 8, S. 236 ff.

¹⁴ A. Vöth S. J., Im Kampfe mit der Zauberwelt des Hinduismus, 1928, S. 13 ff.

besonders der Swami Vivekananda¹⁵ (gestorben am 4. Juli 1902, erst 39 Jahre alt). Mit seinem Lehrer Ramakrishna vertritt er die Meinung, der wahrhaft religiöse Mensch müsse durch alle Formen, Riten, Dogmen der historischen Religion hindurchstoßen bis zu jenem tiefen gemeinsamen Grund, in dem alle Religionen letztlich eins seien, und den alle Religionen letzten Endes mit ihren Symbolen meinten. Ruhelos und mittellos eilt er durch die Welt. Auf dem Religionsparlament in Chikago (1893) ist er unangemeldet und unvorbereitet der erfolgreichste Redner, der ungeheures Aufsehen erregt mit seinem Hinweis auf das alle Menschen gemeinsam Verbindende. Predigend zieht er durch Amerika und England, ist bald bitter enttäuscht über die Eindrücke der abendländischen Welt und fühlt sich zu offenem Kampfe gegen die Mächte des Westens getrieben. Um letzterem den Geist Indiens zu vermitteln, gründet er die Ramakrishnamission¹⁶. Trotz brahmanisch-monistischer Grundhaltung ist Vivekananda ein Verehrer Jesu und des hl. Franz, trotz freier Gesinnung ein treuer Vollbringer des Ritus, trotz aller Hingabe an Ramakrishna, an Meditation und Askese ein Mann des tätigen Lebens und der sozialen Reform¹⁷. Eine Reihe glänzender Vertreter des Hinduismus folgte ihm. Wie ein Triumphtor zog Rabindranath Tagore durch die Lande, der als Apostel des Westens auf dem Hintergrunde eines dogmenlosen mystischen Humanismus die beiden Hemisphären der Welt zu vereinigen sucht. Im Dienste dieser Bestrebungen steht auch seine internationale Universität in Balpur. Erinnert sei weiter an das Interesse, das Europa an den Führern der nationalen indischen Bewegung: Gandhi, Vasvani, Ghose u. a. nimmt, vor allem aber an dem neuerstandenen „Heiland“ Krishnamurti, dessen Erlösungspredigt in Verbindung mit metaphysisch-geistigem Relativismus der heutigen entwurzelten Menschheit sehr entgegenkommt¹⁸. Nicht weniger rege ist man in Indien selbst, wo man besonders unter Mohammedanern und Christen Konvertiten zu gewinnen sucht. Traktate und Prediger bahnen die Wege, Synkretismus und Toleranz ermöglichen und erleichtern die Erfolge¹⁹.

¹⁵ R. Rolland, Das Leben des Vivekananda (übertr. von Dr. P. Amann), Leipzig 1930.

¹⁶ R. Rolland, Das Leben des Vivekananda, S. 41 ff. 69 ff. 96 ff.

¹⁷ J. P. Steffes, Religionswissenschaftliche Literaturübersicht, ZMR Jahrg. 20, S. 375 f.

¹⁸ J. Verwey, Der neue Mensch und seine Ziele, 1930, S. 203 ff.

¹⁹ Fr. L. Lacombe, Der moderne Hinduismus als Religions- und Missionsproblem. ZMR Jahrg. 18, Heft 4, S. 319 ff.

Während China politisch und wirtschaftlich außerordentlich darniederliegt und unter furchtbaren Zuckungen eine ungewissen Zukunft entgegenschreitet, geht eine geistige Bewegung von ihm auf Welteroberung aus: der Konfutsianismus. Freilich ist er, der ursprünglich besonders in Japan Erfolg hatte, heute in einer starken Umformung begriffen und wird zum Teil in seiner eigenen Heimat aufs schärfste abgelehnt. Sein rationales Ordnungssystem schien ehemals vielfach geeignet, eine kosmisch-ethische (religiöse) Formel zu werden; auch in Europa hatte das 18. Jahrhundert große Bewunderung dafür²⁰. Aber letzten Endes war doch bei Konfutsius alles so bodenständig und typisch erdhafte gesehen, daß China als die Welt erschien und eine wirkliche Weltgeltung des Konfutsianismus ausgeschlossen war. Eine modernisierende Umgestaltung aber will ihn heute aus dieser nationalen Enge befreien, um ihm in universalistischer Neuformung den Siegeszug in die Welt zu ermöglichen. Der Reformers Kang You Wei forderte 1898 China ausdrücklich auf, den Konfutsianismus in der ganzen Welt zu verbreiten, und der Gelehrte Ku Hung Ming hat in seinen Deutschen Schriften von 1911—1921 den Konfutsianismus als einzige Rettung Europas und Amerikas aufzuweisen gesucht. Auch Richard Wilhelm meinte, der chinesische Geist sei in gewissem Sinne das Heilmittel für das kranke Europa. Die fortschreitende nationale Entschränkung schafft vielleicht heute Vorbedingungen für eine Weltwirkung, die ehemals fehlten²¹.

Von unvergleichlich stärkerer Wucht ist die Missionsarbeit des Islam²². Und dies, obschon sein Rückgrat, die Türkei, im Kriege zusammenbrach und die Kalifenwürde abgeschafft wurde. Trotz vielfältiger Zersetzung und nationaler Spaltung hat sich im Widerstand gegen den Westen und seinen Geist der Panislamismus gebildet, dessen Einheit vor allem in der geschlossenen Frontstellung gegen den Europäismus²³ besteht, aber auch in einer gewissen Gleichförmigkeit islamischer Kultur und Geistigkeit. Das Operationsfeld mohammedanischer Missionare, die sich zum Teil aus dem Kaufmannsstande rekrui-

²⁰ Th. Devaranne, Konfuzius in aller Welt, 1929, S. 1 ff. 41 ff.; Frz. X. Biallas, Konfuzius und sein Kult, 1928, S. 46 ff.

²¹ R. Wilhelm, Die Seele Chinas, 1926, S. 92 ff. 338 ff.

²² C. Clemen, Die Missionstätigkeit der nichtchristlichen Religionen, S. 237 ff.; J. Thauron, Die nichtchristlichen Religionen in der Offensive, Schönerer Zukunft, 4. Jahrg., Nr. 42, S. 886 ff.

²³ R. Hartmann, Die Welt des Islam, einst und heute, 1927, passim. P. Constantinus, De Missiegedachte, S. 28 ff.

tieren, sind vor allem die östlichen Gebiete des Hinduismus und Christentums, dann aber besonders die Stämme Afrikas. Indes machen die Bekehrungsbemühungen, die ja mit weltweiter Tendenz dem Islam vom Propheten her allezeit im Blute lagen, nicht Halt an den Toren Europas, sondern dringen bis tief in dessen Kulturzentren vor. Heute schon gibt es Moscheen in Paris, Genf, London, Cleveland, Heidelberg und Berlin. In Paris leistete beim Bau die französische Regierung finanzielle Hilfe. In Deutschland ist für die Bewegung bedeutsam die Deutsche Gesellschaft für Islamkunde in Berlin-Dahlem mit ihren Organen „Die islamitische Gegenwart“, „Die Welt des Islam“, „Nachrichten aus der Gegenwartsgeschichte des islamitischen Orients“. London ist die große Agitationszentrale für ganz Europa.

Die islamische Mission arbeitet mit methodischer Systematik. Eine eigene Hochschule für Missionsprediger hat man geschaffen. Große Zentralstationen mit einem weitverzweigten Netze von Filialen stehen im Dienste der Propaganda. In China zählt man bis zu 300 Zweigvereine für islamische Mission. In ganz hervorragender Weise wird die Presse ausgenutzt. In Kairo befindet sich ein wichtiger Mittelpunkt für mohammedanische Literatur, welche von hier in alle Welt geleitet wird. Man berichtet, daß es Verlage mit einem monatlichen Absatz von 5000 Bänden gäbe. Im Hamburger Kolonialinstitut liegen allein aus Nordafrika 474 islamische Tageszeitungen auf. Dabei gibt es Zeitungen mit einer Auflageziffer von 40 000. Auf den indischen Inseln stehen etwa 90 mohammedanischen Zeitungen nur 6 christliche gegenüber. Überdies werden auch sonstige moderne Hilfsmittel angewandt: So die Zeitungsreklame, das Herumtragen von Plakaten, die Straßenpredigt, das Verteilen von Traktaten, Geldspenden usw. Man baut Volksschulen, Kranken- und Waisenhäuser, treibt Armenfürsorge usw. Mögen nun auch oft die angegebenen Zahlen der auf diese Weise Gewonnenen übertrieben sein, es besteht kein Zweifel, daß teilweise große Missionserfolge erreicht werden. So wird ein Zuwachs des Islam in Indien in den letzten 15 Jahren um etwa 9 Millionen angegeben. Besonders groß scheint sein Erfolg bei den kulturell tiefer stehenden Stämmen Afrikas zu sein, wo die Händler besonders als Werber auftreten, sowie auch bei den Negerstämmen Amerikas, bei denen besonders die Lehre von der Gleichheit der Rassen starken Eindruck macht. Namentlich die beiden Sekten des Islam, der Babismus mit seiner internationalen Humanität und der Sufismus mit seiner

Mystik und Exotik finden in Amerika fruchtbaren Boden²⁴. Nicht gering schätzen darf man für die Propaganda fernerhin den engen Kontakt, der durch die Kolonien mit den europäischen Mutterländern ständig unterhalten wird.

So bietet der Orient heute allenthalben das Bild eines Ringens um geistig-religiöse Weltherrschaft. Seine großen Religionen wollen nicht nur gleichberechtigt neben das Christentum und seine Missionstätigkeit treten, sondern erheben den Anspruch, ihm überlegen zu sein.

2. Die inneren Kräfte und Motive dieser missionarischen Tätigkeit

Es drängt sich nun sofort die Frage auf, welche Heilskräfte haben diese Religionen zu vergeben, worauf beruht ihre Anziehungskraft, ihr Erfolg und ihr Wille zur Weltgeltung? Zunächst ist von allen, sowohl vom Islam wie vom Buddhismus, Hinduismus und Konfutsianismus, zu sagen, daß sie außerordentlich anpassungsfähig, tolerant und synkretistisch sind. Zum Zwecke der Propaganda dulden sie in ihren eigenen Bereichen sektiererische Bewegungen, die sie im übrigen bekämpfen; vor allem aber sind sie außerordentlich weitherzig gegen ihre Bekenner, besonders Neugewonnene. Man läßt Brauch und Sitte möglichst unangetastet, erträgt absurde und naturalistische Dinge neben geistig Sublimem. Logisch und werttheoretisch Unvereinbares besteht unbekämpft nebeneinander. Das erleichtert natürlich den Übertritt, da wesentliche Umwandlungen kaum verlangt werden und das bisher Bestehende in etwa belassen wird. Es kommt hinzu, daß fast alle diese Religionen ihre Hauptgewinne vielfach bei tiefer stehenden Kulturen erzielen, denen die Annahme der neuen Religion zugleich auch kulturelle Vorteile aller Art bringt. Von nicht geringer Bedeutung dabei ist auch die weithin geduldete und gepflegte magische Praxis, die dem triebhaften Begehren außerordentlich entgegenkommt und von der Schwierigkeit einer sittlichen Umwandlung absieht. Wenn man bedenkt, wie in allen diesen Stücken das Christentum aufs schärfste zupacken, sich jedem magischen Begehren und jedwedem unchristlichen Brauche aufs schärfste widersetzen und auf einer durchgreifenden sittlichen Umwandlung bestehen muß, versteht man von vornherein, daß seine Missionsposition eine viel schwierigere ist²⁵.

²⁴ J. Goldzieher, Vorlesungen über den Islam, 2. Aufl. von Frz. Babinger 1929, S. 133 ff.; A. Jeremias, Allgemeine Religionsgeschichte, S. 109; Encyclopedia of Religion and Ethics II, 305^a ff.

²⁵ P. Constantinus, De Missiegedachte bij de Volkeren, S. 147 ff.

In der Berührung mit höheren Kulturen hat das Missionswerk der genannten außerchristlichen Religionen dadurch einen besonders erleichterten Stand, daß sie alle dogmatisch unverbindlich sind und der Vorstellungswelt und dem Denken weitesten Spielraum gewähren. Das gemeinsam Bindende und Verpflichtende verhindert nicht eine große Freiheit und Mannigfaltigkeit der geistigen Einstellung und Meinung, während auch hier das Christentum, wie wir noch sehen werden, zu ganz anderen Forderungen gedrängt ist.

Außerdem hat jede der hier in Rede stehenden nichtchristlichen Religionen noch eigens besondere Anziehungskräfte, die ihrer Verbreitung günstig sind. So empfiehlt sich der Buddhismus durch die Betonung der Milde, Liebe und Güte, des Friedens, durch die hohe Wertschätzung des inneren Lebens der Betrachtung und Versenkung, vor allem aber durch die Übung der Resignation und die Verkündigung der allmählich zu erreichenden inneren Freiheit vom Leid und der damit sich verknüpfenden vollkommenen Erlösung²⁶. Den Hinduismus zeichnet aus sein Universalismus infolge eines systematisch gepflegten Synkretismus, der niedrigste Kulte und Formen neben tiefer Innerlichkeit und hoher Geistigkeit erträgt; seine Lehre von Glaube und Gnade, seine Mystik und Gebetsversenkung, seine Pflege der inneren Freiheit von allem eigenen Leiden, des Mitleids und der helfenden Liebe gegenüber fremdem Leid. Endlich die reiche Symbolisierung und liturgische Darbietung seiner religiösen Welt. Dabei darf nicht übersehen werden, wie stark und zahlreich gerade im Hinduismus die christlichen Einschläge sind, die freilich hier überall synkretistisch in wesensfremde Vermischungen gebracht werden²⁷.

Der Konfutsianismus gibt sich als kosmisch-ethisches Vernunftsystem, das zur weltüberlegenen Weisheit und aristokratischer Lebensführung erzieht. Er erscheint vielen Kreisen als geeignet, den geistigen Untergrund und die Lebensform für eine in der Vernunft und Humanität zu vereinende Menschheit zu bieten²⁸.

²⁶ E. Lehmann, *Der Buddhismus*, S. 123 ff.; E. Hardy, *Der Buddhismus*, S. 68 ff.; H. Oldenberg, *Buddha*, S. 229 ff.; A. Vāth S. J., *Im Kampfe mit der Zaubervelt des Hinduismus*, S. 13 ff. 61 ff.; J. P. Steffes in *ZMR*, 14. Jahrg., Heft 1, S. 12 f.

²⁷ L. de la Vallée-Poussin, *Bouddhisme. Opinions sur l'histoire de la dogmatique*, 1925, S. 343 ff.

²⁸ H. Hackmann, *Chinesische Philosophie*, 1927, S. 70 ff.; R. Wilhelm, *K'ungtse und der Konfuzianismus*, 1928, S. 57 ff.; Th. Devaranne, *Konfuzius in aller Welt*, S. 92 ff.

Dem Islam eignet demgegenüber das Bekenntnis der Einheit Gottes, die freilich von pantheisierenden Sekten öfters bedroht wurde, und überdies eine von der Bibel inhaltlich aufs stärkste beeinflusste Gottesvorstellung, die dem ganzen Religionsaufbau ihren Stempel aufdrückte. So sind namentlich die zum Teil hohen sittlichen Gebote sowie der Ernst des Gerichtes und der jenseitigen Vergeltung ein Ausfluß dieses Gottesbegriffes. Von anlockender Wirkung sind weiterhin die sinnlich durchsetzten eschatologischen Vorstellungen und Verheißungen, die große gedankliche Freiheit, die beträchtliche Nachsicht gegenüber Sinnlichkeit und nationaler Eigenart, verbunden mit der heute sehr zugkräftigen Anschauung von der Gleichheit der Nationen, und die andererseits nicht minder vorhandene hohe Geistigkeit der Spekulation, der Mystik, der Kunst und Kultur im allgemeinen²⁹.

Das alles sind positive Motive und Momente auch im Missionsprozeß.

Eigentümlich aber ist, daß diese nichtchristlichen Religionen bei aller Bekehrungsarbeit sich durchweg nicht auf einen göttlichen Auftrag berufen. Nur im Islam liegen die Dinge anders. Vom Koran, dem Offenbarungsbuche, heißt es: „Er ist nichts als eine Mahnung für alle Welt“³⁰. Hier hat man den göttlichen Willen in seiner Universalität gespürt und hat ihm Rechnung getragen. Die Missionierung wird darum auch von den einzelnen Laien als heilige Pflicht empfunden. In dieser Beziehung schreibt ein Kenner wie Snouck Hurgronje: „A tout musulman, quelque mondain qu'il soit, le prosélytisme semble être en quelque sorte inné“³¹. Wo man aber, wie in den übrigen genannten außerchristlichen Religionen, keinen ausdrücklichen Befehl der Gottheit besitzt, werden verschiedenartige Motive treibend hinter der Propaganda stehen: innerer, auf irgendeine Gottheit bezogener Drang, wofür es Beispiele im Hinduismus gibt (man denke nur an Vivekananda usw.), Gefühl eigener religiöser Überlegenheit, Verlangen nach Herrschaft und Weltgeltung u. a. m.

²⁹ M. Horten, *Die Philosophie des Islam*, 1924, S. 25 ff.; J. Goldzieher, *Vorlesungen*, S. 30 ff. 71 ff.; G. Snouck-Hurgronje, *Der Islam*, in A. Bertholet-E. Lehmann, *Lehrb. der Religionsgeschichte*, Bd. I, 1925, S. 675 ff.

³⁰ Koran, Sure 38, 87.

³¹ *Revue de l'histoire des religions* vol. 57, 1908, S. 66. Vgl. auch Clemen in *Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft*, 44. Jahrg., Heft 4, S. 239 ff.

3. Missionsmotive und -kräfte im Katholizismus; die Frage nach seiner Absolutheit

Missionskräfte und -motive des Katholizismus lassen sich zunächst in formaler Hinsicht betrachten. Im Katholizismus lebt das Bewußtsein, daß alle Missionstätigkeit aus dem direkten Willen Gottes fließt. Es gibt eine eigene, mannigfaltig ausgebaute Theologie des göttlichen Missionswillens. Bereits im A. T. finden wir einen ausgesprochenen Universalismus des Gottesgedankens, vorab im Prophetismus der jahvistischen Weltherrschaft³². Diese Gedanken erhalten im N. T. eine neue Verinhaltlichung und Vertiefung; und es tritt dazu der ausdrückliche Missionsbefehl (Mt. 28, 19), der sich indirekt in den verschiedensten Formulierungen vorfindet. In den Väterschriften und in der Tradition formen sich diese Gedanken weiter, sodann später namentlich unter den Händen der Theologen. Es treten hinzu die autoritativen Erklärungen der Päpste, vor allem auch die Jahrtausend alte Praxis der Kirche, die ja nur Ausdruck des kirchlichen Bewußtseins vom diesbezüglichen göttlichen Willen ist. So zieht sich ein zwar noch entfaltendes, aber doch irgendwie einheitliches Bewußtsein durch die jüdisch-christliche Offenbarungsgeschichte, das Bewußtsein um das Recht und die Pflicht, den Gott der Offenbarung allen Menschen kundzutun und sein Reich auszudehnen bis an die Grenzen der Erde.

Zu diesen formalen Elementen treten die inhaltlichen Motive des Katholizismus. Hier kommt in erster Linie in Frage die Einheit Gottes, dem als Schöpfer des Universums das Herrschaftsrecht über alle Menschen und Zeiten zukommt, der darum auch allen Menschen zu verkünden ist. Der Einheit Gottes entspricht die Einheit der Menschheit, physisch als Geschöpf, aber auch moralisch als Schicksalsgemeinschaft. Nach katholischer Anschauung sind alle Menschen durch die Erbsünde der Gottesferne verfallen; allen aber hat auch der eine Erlösungstod Christi die Möglichkeit des gleichen Heils gegeben. Allen steht bevor die Gleichheit des Gerichtes und das definitive Endziel. Daraus ergibt sich die notwendige Katholizität der Kirche als der von Gott bestimmten Institution, innerhalb von Raum und Zeit, die Vermittlerin des Heiles zu sein, d. h. die aus ihrem Wesen fließende Notwendigkeit, allen Menschen nahegebracht und so

³² N. Peters, Die Religion des Alten Testaments (in Esser-Mausbach, Religion, Christentum und Kirche, Bd. 1, 5. Aufl., 1923), S. 647 ff. 749 ff.

die Kirche aller Räume und aller Zeiten zu werden. Die gleiche Forderung fließt aus dem Absolutheitsanspruch des Christentums, die wahre und darum alleinige Heilsreligion schlechthin zu sein.

Neben diese objektiv-sachlichen Motive treten auch noch schwerwiegende subjektive: Die Aneignung des ihm von der Kirche angebotenen Heils setzt im Katholiken die Entfaltung christlicher Sittlichkeit und Vollkommenheit voraus; diese gipfelt in der Gottes- und Nächstenliebe³³ und damit in dem heißen Wunsche und ehrlichen Bemühen, daß Gott alles in allem sei³⁴.

So ergeben sich von den verschiedensten Seiten her mannigfachste Strahlen, die sich alle in dem einen Brennpunkt des Missionsgedankens und der Missionspflicht sammeln. Was uns hier im Katholizismus entgegentritt, ist in seiner Art einzig dastehend und im Hinblick auf die Missionsmotivierung der übrigen missionierenden Religionen so unvergleichlich, daß sich daraus schon die Singularität des Christentums ergibt.

Dies gilt indes ebensowohl von den Inhalten, die der Katholizismus zu vermitteln hat. Von ihnen soll nunmehr die Rede sein, um den Absolutheitsanspruch des Katholizismus deutlicher zu motivieren.

Die Frage nach der Absolutheit, die man schon in den Tagen des Urchristentums lebhaft empfand, über die man im Mittelalter nachdachte und die erneut sehr akut wurde in der jüngsten Vergangenheit, im Zeitalter des Relativismus und des Historismus³⁵, erfährt eine besondere Zuspitzung durch die Modernisierung und den Missionsanspruch der genannten außerchristlichen Religionen.

Bisher verwies man, um die Absolutheit des Christentums zu erhärten, auf die Wunder und Weissagungen in den Bibelberichten, auf die Heiligkeit Christi, auf die unvergleichliche Hoheit und Schönheit seiner Lehre, auf die Heilmittel, die Leistungen und die trotz aller Anfeindungen siegreich behauptete Dauer der Kirche³⁶.

Diesen Argumenten und Hinweisen wohnt gewiß auch heute noch ihre alte objektive Beweiskraft inne. Aber bei dem starken Wandel der inneren Einstellung unter dem Einfluß von

³³ Mt. 22, 36 ff.; Mk. 12, 33. ³⁴ I. Cor. 15, 28.

³⁵ J. P. Steffes, Die Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen, in ZMR, 14. Jahrg., Heft 1, S. 1 ff.

³⁶ Man vergleiche ein beliebiges Handbuch der katholischen Apologetik.

Rationalismus, Relativismus und Historismus ist die Anerkenntnis obiger Beweisführung beim modernen Menschen aufs stärkste erschüttert.

Infolgedessen hat namentlich der moderne Protestantismus sich krampfhaft bemüht, mit neuartigen Gedankengängen die Absolutheit des Christentums zu retten, indem er es unter vollem Eingehen auf neuzeitliche Voraussetzungen durch „Weiterbildung“ des historischen Christentums nach der Seite der Immanenz, des Personalen, Geistigen und Sittlichen mit dem Empfinden der Gegenwart in Einklang zu bringen suchte. Es waren vor allem E. Troeltsch, W. Bousset, L. Ihmels, K. Stange und W. Scheller, welche mit diesen Fragen rangen, ohne eine allgemein befriedigende und anerkannte Lösung zu finden. Am schärfsten wird von dieser Seite die Forderung nach der Absolutheit des Christentums erhoben von der dialektischen Theologie, die aber auf jedwede Beweisführung verzichtet³⁷.

Nach den konkurrierenden Weltreligionen hin wird die Beweisführung besonders erschwert dadurch, daß auch hier eine Berufung auf Wunder und Weissagungen, auf Heiligkeit und göttliche Kraft, auf Leistung, Dauer und Wirkung statthat. Wenn gewiß auch dieser Anspruch objektiv mit dem christlichen nicht gleichgesetzt werden kann, so erschwert er doch die Anerkennung der christlichen Beweise. Hier muß der Psychologie des Andersdenkenden in hohem Maße Rechnung getragen werden. Es dürfte sich darum empfehlen, in der Missionsapologetik zur Stütze des Absolutheitsanspruches auf folgende Momente hinzuweisen: Was die in Rede stehenden nichtchristlichen Religionen — jede einzelne für sich und alle zusammen — an großen Motiven, an richtigen Einstellungen, an Heilskräften enthalten, das alles findet sich vereint im Katholizismus wieder. Hier aber in sachgemäßer Stufung und organischer Gliederung. Frei von aller Einseitigkeit und Überspitzung, die andere gleichberechtigte Werte zu kurz kommen läßt; frei auch von jeder Trübung durch falsche Anpassung und Konzession, frei endlich von entartendem Synkretismus. Damit will nicht gesagt werden, daß die historische Christenheit keinerlei Trübungen aufweist, daß hier immer alle praktische Nachgiebigkeit gegen Tieferstehendes ausgeschlossen gewesen wäre, daß niemals fremde Elemente in die Kirche eingedrungen wären. Diese durch die Geschichte bezeugten Dinge können natürlich nicht in Abrede

³⁷ Die Gedankengänge dieser Theologen können hier nicht weiter entwickelt werden.

gestellt und weggeleugnet werden. Aber im Gegensatz zu den nichtchristlichen Religionen muß doch nachdrücklichst betont werden, daß alle Abschwächungen hier letzten Endes doch stets als solche empfunden wurden. D. h. man wußte, daß sie im Widerspruch zum christlichen Wesen standen und nie mit gutem Gewissen hingenommen werden konnten. Zu einer theoretisch-grundsätzlichen Toleranz konnte es hier nicht kommen, aber auch nicht zu einer gerechtfertigten praktischen Duldung.

Darüber hinaus sind die Heilskräfte des Katholizismus in dem geoffenbarten dreifaltigen Gott begründet, erhalten hier nicht nur ihre grundsätzliche Verwurzelung, sondern auch gegenüber den andern Religionen eine wesentliche Bereicherung und Vertiefung. Dieser Gott wird prädiert als Gott der Wahrheit und der Vollkommenheit, also als Inbegriff und Absolutheit aller Werte. Damit steigt er nicht nur über die schwankenden Gottesvorstellungen anderer Religionen hinaus, sondern erlangt auch eine Wesensbestimmung, die schlechthin das Letzte und Höchste enthält, was menschlich formulierbar ist. Mag auch die inhaltliche Füllung der Begriffe Wahrheit und Vollkommenheit im Laufe der Geschichte unter Menschen wandelbar sein; es ist schlechterdings unmöglich, eine positive Wesenheit oder einen positiven Wert zu finden — auch in den zukünftigen Jahrhunderten —, der nicht von den Oberwerten „Wahrheit“ und „Vollkommenheit“ mit umfaßt würde. Diesem einzig dastehenden Gottesbegriff entspricht die einzigartige Form der Offenbarung und Heilswirkung in Gestalt der Weltkirche mit klar gestuftem und entfaltetem Dogmensystem als einer Organisierung der religiösen Wahrheit, einem geordneten Wertesystem sittlicher Gebote, das auf dem Hintergrunde einer das ganze Leben im allgemeinen sowie seine Einzelstufen im besonderen umgreifenden Sakramenten- und Gnadenordnung das Heil und die Vollendung der Menschen sicherstellt. Der lebendige Organismus des Lehr- und Hirtenamtes vermag die Kirche zum Heilmittel jeder Zeit zu machen. Eingehend in die Zeit, doch allenthalben sie zum Ewigen hin durchbrechend, ermöglicht die Kirche allen Menschen, Natur und Welt voll anzuerkennen, ohne fälschende Verkürzung oder einseitige Überspitzung und ohne in ihr unterzugehen, vielmehr so, daß die Welt allenthalben zum Göttlichen hin sich öffnet und sich zu ihm erhebt.

In keiner der anderen Religionen ist Göttliches und Profanes so scharf geschieden und doch so eng funktional ohne Ver-

wischung der Wesensunterschiede miteinander verbunden. Nirgendwo sind beide Welten so voll und uneingeschränkt entfaltet, so stilrein und allseitig entwickelt, so sinnvoll und folgerichtig aufeinander bezogen, so daß eine Fälschung der Natur sofort leicht eine solche der Übernatur, wie auch umgekehrt eine Trübung der Übernatur eine solche der Natur nach sich zöge. Diese Bezogenheit erklärt sich eben nur aus dem allbeherrschenden Gottesgedanken, dessen natürliche Offenbarung die „profane“ Welt, dessen übernatürliche Offenbarung und Heilswirkung eben die Kirche ist³⁸.

In näherer Ausführung und Ausdeutung der hier nur skizzierten Gedanken ließe sich Überlegenheit und Singularität des Christentums und damit seine Absolutheit gegenüber den konkurrierenden Weltreligionen auch psychologisch eindrucksvoll aufzeigen, so daß sie sachlich wenigstens jedem unbefangenen Wägenden und Schauenden eingehen dürfte.

4. Absolutheit und Heilsnotwendigkeit des Christentums

Die Absolutheit des Christentums aber schafft neue Probleme in Hinsicht der Frage nach dem Heil. Als absolute Religion erscheint es für alle Menschen als schlechthin heilsnotwendig. Wie aber erklärt und rechtfertigt sich dann seine bisherige zeitliche wie räumliche Begrenztheit? Und welche Bedeutung kommt den übrigen höheren Religionen zu? Soweit Menschen über diese Dinge zu urteilen überhaupt befähigt sind, wäre etwa folgendes zu sagen. Indem Gott die Kirche als normalen Heilsweg schuf und sie auch weithin unter die Gesetze natürlicher Entwicklung stellte, hat er nicht ein Verwerfungsurteil über die nichtchristlichen Zeiten im Sinne einer Preisgabe eines jeden einzelnen gefällt und hat sich keineswegs die Hände seiner Erbarmung gebunden. Er ist nach wie vor in seiner Gnadenwirkung frei, und als Schöpfergott aller Menschen will er, weil wesenhafte schöpferische Liebe, auch der Gott des Heils und der Vollendung aller sein³⁹. Die außerchristlichen Religionen werden auch in den Rahmen seiner Vorsehung und seines universalen Heilswillens aufgenommen sein. Auch hier gilt, daß das Wahre nur im Ringen mit dem Falschen und auf

³⁸ J. P. Steffes in ZMR, 19. Jahrg., Heft 1, S. 10 ff. Vgl. auch W. Scheller, Die Absolutheit des Christentums, 1929, S. 164 ff.; H. Schell, Die kulturgeschichtliche Bedeutung der großen Weltreligionen. Kleinere Schriften 1908, S. 492 ff.; J. Mausbach, Die außerordentlichen Heilswege für die gefallene Menschheit und der Begriff des Glaubens, Katholik 1900.

³⁹ Mt. 18, 11. 14; Röm. 1, 16; II. Cor. 5, 15; I. Tim. 2, 4; 4, 10; I. Joh. 2, 2 u. a.

dessen Hintergrund für uns Menschen sein wahres Wesen voll enthüllt. Die nichtchristlichen Religionen sind in ihrer Ähnlichkeit wie Fremdheit gegenüber dem Christentum u. a. auch ein Mittel, Wahrheit und Eigenart des Christentums tiefer zu erfassen. Aber darüber hinaus wäre noch folgendes zu sagen: Was Justin um die Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts über die nichtchristlichen Religionen äußerte, ist seitdem noch nicht überboten worden. Enthalten nach Justin auch die anderen Religionen Wahrheitskeime (*λόγοι σπερματικοί*) jener Urwahrheit, die Christus ist, so sind und bleiben auch sie noch irgendwie heilskräftig als Wegebereiter zu Christus hin. Immerhin halten diese Religionen in den Menschen vielfach das Bewußtsein des Göttlichen, der kreatürlichen Abhängigkeit von ihm, der menschlichen Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit, der Verantwortlichkeit und einstigen Vergeltung irgendwie wach. Sie schaffen dadurch seelische Dispositionen, an die Gnade und Missionar anknüpfen können, Dispositionen, die es dem Menschen ermöglichen, für die sich ihm frei schenkende Gnade Gottes sich offenzuhalten und mit ihr zur Gewinnung des Heiles mitzuwirken. So enthalten sie Hinweise auf das, was die absolute Religion zu bringen vermag, und seelische Bereitungen, es zu empfangen (wobei freilich auch das geschehen kann, daß die scheinbare Erfüllung durch die nichtchristlichen Religionen zum Hemmnis wird für die Bereitschaft dem Christentum gegenüber).

Eine Gegenüberstellung der nichtchristlichen Missionsbemühungen sowie ihrer Motive mit den christlichen ist nicht nur religionswissenschaftlich von großem Reiz und Interesse, sondern verlangt auch praktische Folgerungen von hohem Ausmaß, sowohl in Hinsicht christlicher Missionsverpflichtung überhaupt, als auch im Hinblick auf Motiv und Methode.

Missionsrundschau

Missionen des fernen Ostens

Vom missionswissenschaftlichen Seminar in Münster *

Abkürzungen:

AB = Antoniusbote. AF = Fideskorrespondenz in Rom (Agenzia Fides).
 BM = Bulletin de la Société des Missions-Étrangères (Hongkong). BP =
 Bulletin catholique de Pékin. CR = Compte Rendu de la Société des Missions-

* Vorderindien = P. Harig S. V. D.; Kapuziner = P. Franz Solan
 O. M. Cap.; Ceylon = P. Andres O. M. I.; Hinterindien = Prof. Dr. Schmidlin;
 China allgemein = W. Ulms, theol., Pariser = P. Wiedemann M. S. C.;